Die Bedeutung des Sports für den Jugendlichen

Autor(en): **Pieth, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **30 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JUGEND UND SPORT

Fachzeitschrift für Leibesübungen
der Eidgenössischen Turn- und Sportschule
Magglingen (Schweiz)

30. Jahrgang Nr. 2 Februar 1973

Die Bedeutung des Sports für den Jugendlichen

Dr. Fritz Pieth, Universität Basel

I. Die zwei Gesichter des Sports

Der Sport ist ein einzigartiges Phänomen unserer Zeit. Jedermann ist mit ihm konfrontiert, sei es auch nur, dass er am Frühstückstisch in den Morgenblättern die Sportergebnisse liest oder am Fernsehen Sportreportagen zusieht. Statistisch gesehen übersteigt die Zahl der Besucher von Sportveranstaltungen bei weitem die Zahl der Teilnehmer an anderen kulturellen Anlässen, wie Konzerten oder Theateraufführungen.

Die sportlichen Erfolge zählen schwer. Die internationalen Sieger werden zu Leitbildern der Nation hochstilisiert, Medaillen gelten als Gütezeichen eines Landes oder eines politischen Systems.

Die Wandlung, welche der Sportbegriff seit seinem Beginn vollzogen hat, ist einmalig. In England, um 1850 aufgekommen, beinhaltete er zunächst ein Hobby, eine Freizeitbeschäftigung. Er bot eine körperliche Betätigung an, bei welcher man sich wohlfühlen konnte. Sportliche Leistungen wurden nicht systematisch oder unter Entbehrungen erzielt. Man wollte sich im Gegenteil durch Sport entspannen und erholen.

Dadurch unterschied sich der Sport vom herkömmlichen Turnen und von der Leibeserziehung in der Schule. Die Turnbewegung hatte ihre Wurzel in einer vaterländischen Aufgabe. Man wollte um 1805 in Deutschland die Männer durch das Turnen bereitmachen zur Abschüttelung der französischen Fremdherrschaft, was schliesslich den Männern um Ludwig Friederich Jahn auch glückte. Diese Verbindung mit dem patriotischen Gedankengut ist seither geblieben und immer wieder herausgestellt worden (Fahnen, allgemeine Freiübungen, Leitsätze, Bundesräte).

Die Leibeserziehung in der Schule wurde eine obligatorische Aufgabe. Sie hat einen ganz bestimmten Stellenwert im allgemeinen Lehr- und Erziehungsplan. Seine grosse Aufwertung erhielt der Sport nach dem Zweiten Weltkrieg. In einer vollkommen veränderten Gesellschaft wies man ihm lebenserhaltende Funktionen zu. Die satte Wohlstandsgesellschaft mit ihrer Bewegungsarmut hatte beunruhigende Zivilisationskrankheiten hervorgebracht: Haltungszerfall, Kreislaufschäden, Nervenschwäche usw. Und die immer grösser werdende Freizeit bot sich als neues Problem — als eine grosse Leere — an.

Die Sportförderung wurde als so wichtig erkannt, dass das Schweizervolk sie im vergangenen Jahre als immerwährende Verpflichtung in der Bundesverfassung verankerte. Alle Schweizer Bürger sollen die Möglichkeit erhalten, einen sinnvollen Sport ausüben zu können.

Neben dieser Breitenbewegung wurde der Sport attraktiv durch seine Leistungsentwicklung. Der im Menschen (und im Sport) innewohnende Trend zum Vergleich förderte den Wettkampf, die Hochleistung, den Rekord. Dabei steht weniger die geistige und körperliche Gesundheit an erster Stelle, als vielmehr die Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit. Dies erzeugte Spannung und Sensation, was den Sport in unheimlichem Ausmasse publikumswirksam machte. Gleichzeitig schaltete sich das Geschäft ein. Die Manager wurden wichtig. Der Wettkampf wurde mit sportfremden Dingen verknüpft und leider allzuoft manipuliert.

Diese Bemerkung soll die Wettkampfidee nicht in Frage stellen. Sport ist mit Leistung verbunden. Sport kann nicht beschauliches Tun und spielerische Belanglosigkeit von Hinterbänklern sein. Nur darf das Leistungsstreben nicht der einzige Inhalt sein. Sonst wird er einseitig und muss mit der Zeit ebenso zugrunde gehen, wie seinerzeit die griechische Agonistik. Wieviele düstere Zeichen bedrohen doch bereits die Olympischen Spiele!

II. Die Ansprechbarkeit der Jugend für den Sport

Genaue Erhebungen in verschiedenen Ländern haben ergeben, dass der Sport ein natürliches Bedürfnis der Jugend erfüllt, obwohl er immer eine gewisse Leistung abverlangt. Nur hat leider immer noch ein viel zu grosser Prozentsatz Jugendlicher nie die Gelegenheit erhalten, sich sinnvoll sportlich zu betätigen. Dies ist ein Mangel, dem man jetzt dank der neuen eidgenössischen Gesetze mit staatlicher Hilfe begegnen will. Dann ist festzuhalten, dass diese freundliche Hinwendung der Jugend zum Sport trotz allem keinem unbezähmbaren und allgemeinen Drang entspricht. Der Jugendliche ist auch nicht für jede Form von Sport zu haben. Die Organisationen, welche den Sport vermitteln, handeln oft zu wenig differenziert. Man nimmt sich gewiss gerne der Jugendlichen an, welche von sich aus ein Ziel zu erreichen suchen. Diese angehenden «Leistungssportler» geben keine Probleme auf. Sie wollen etwas erreichen, sie sind bereit, die gestellten Aufgaben zu übernehmen und ohne Murren zu üben. Sie stellen gewissermassen die ideale «Lernjugend» dar, welche die Autorität des Lehrers oder Leiters anerkennt und schätzt.

Die überwältigende Mehrheit der heutigen Jugend sieht den Sport aber anders. Sie ist ihm — wie ich eingangs erwähnte — zugetan und für ihn begeisterungsfähig, besonders wenn es sofort «gut» geht. Sie empfindet jedoch den Sport nicht als Lebensnotwendigkeit. Sie möchte im Sport erleben und nicht für ein sportliches Ziel arbeiten. Sie hat den Willen zur Leistung, aber sie ist bald gesättigt, besonders wenn man ausdauernd üben und wiederholen muss. Es hält schwer, ihr die Bedeutung sportlichen Tuns nahezubringen. Wir sollten ihrer Einstellung Rechnung tragen und sie mit ihren eigenen Ueberlegungen überzeugen. Hiezu möchte ich einige Argumente vorbringen.

III. Die Bedeutung des Sports für die Jugend

Es sind — dies ist keine Ueberraschung — nicht die rationalen Gründe der Erwachsenen, welche den Ju-

gendlichen zum Sport führen. Jedenfalls treiben sie kaum Sport aus gesundheitlichen Rücksichten oder gar aus pädagogischen Zielsetzungen. Ich möchte fünf andere Motivationen erklären:

1. Der persönliche Ausdruck

Sport ist immer mit Bewegung verbunden. Dies ist bedeutsam, denn die Bewegung kennzeichnet den belebten Körper. Sie prägt die Eigenart des Menschen, charakterisiert seine Persönlichkeit. Gerade das suchen die Jugendlichen. Sie wollen ihr «Anderssein» dokumentieren. Sie können dies zuerst in ihrer körperlichen Bewegung tun. Wie sind doch zum Beispiel ihre Formen im Tanze gegenüber den Traditionen abrupt, hart, unkonventionell. Sie führen zum «Rock and Roll», «Twist», «Beat», wobei die Musik mit ihrer hohen Erlebnisqualität diese Tendenzen noch unterstreicht. Das ganze Verhalten erscheint uns unverständlich und chaotisch. Aber es ist lebendig und drückt das aus, was die Welt heute ist. Wir erkennen in diesen Formen eine Lebenshaltung der Jugend, die wir existenziell bezeichnen können. Sie ist auf das Dasein gerichtet, wobei der Jugendliche weniger an das denkt, was er in Zukunft erstreben will, als vielmehr an das, was ihm der Augenblick bietet.

Diesem Drang nach eigener Bewegung kommt der Sport entgegen. Hier kann der Jugendliche das «Anwesendsein» ausdrücken. Er kann sich selbständig geben. Damit tut der Sport etwas Fundamentales: Er hilft dem jungen Menschen, seine Persönlichkeit zu formen.

Jedenfalls gehört es zu den eindrücklichsten Erfahrungen eines Turnlehrers, zu sehen, wie sich der Jugendliche im freien Spiel, im unbeaufsichtigten Training und später auch beim Leistungsvergleich frei zu bewegen und eigenständig zu gebärden beginnt. Dass mit dieser körperlichen Eigenformung auch die geistige zusammenhängt, ist zwar noch nicht voll erforscht, aber fast hundertprozentig sicher.

2. Die Freiheit gegenüber der Gesellschaft

Die industrielle Gesellschaft, in der wir leben, hat die Menschen unausweichbar in ihren Mechanismus gezwängt. Alles ist auf Erfolg in der Produktion ausgerichtet, immer wird die Leistung gefordert. Auch der junge Mensch wird überall zuerst nach Leistungsprinzip bewertet und erst dann nach seinen menschlichen Qualitäten. Wer nicht mitleistet, erhält schlechte Noten. Er wird zurückversetzt und ist schon in jungen Jahren ein «Drop-out» (Aussenseiter) der Gesellschaft. Wir alle wissen, dass uns dieses System einmal zugrunde richten kann. Zur Rettung vergrössert man die Freizeit, allerdings ohne zu sagen, wie man sie ausfüllen soll. Die Hippies sehen die Lösung im Weg «Zurück in die Natur». Andere verteidigen die künstliche Bewusstseinserweiterung durch Drogen. Wieviel bescheidener offeriert sich demgegenüber der Sport. Ein sinnvoller Freizeitsport ist zwar auch kein Allheilmittel, aber er ist ein gesunder und vielseitiger Weg zum Ausgleich. Das Wesen des Sports erträgt keine Drogen, sein in ihm integriertes Naturerleben setzt keine romantische Schwärmerei voraus.

3. Die Ueberwindung des Autoritätenproblems

Die industrielle Gesellschaft hat uns nicht nur beruflich in eine Zwangsjacke gesteckt. Sie hat auch die bisherigen gesellschaftlichen Strukturen verwischt. Den jungen Menschen fehlen heute nachahmenswerte Leitbilder. Was ihnen in der Schule aufgetischt wird und was sie dann im Alltagsleben sehen, ist voller Widersprüche. Die Autoritäten sind oft unglaubwürdig geworden. Bleibt die Auflehnung gegen sie das einzige Mittel?

Ein freier Sportbetrieb könnte auch hier in hohem Masse vermittelnd wirken. Im sportlichen Kreise wird der Jugendliche rasch ein gleichberechtigter Partner. Er erreicht in jungen Jahren, wo dies sonst unmöglich erscheint, den Erwachsenen, wird ihm ebenbürtig und kann ihn sogar übertreffen. Er kann mitleisten und mitbestimmen. Damit reagiert er eigene Vorurteile und Aggressionen ab. Ohne äusseren Zwang kommt er dazu, sich in den Rahmen der sportlichen Gesetze einzufügen. Man konnte es besonders an den Hochschulen erleben, wie sich bei Teilnehmern am Freizeitsport Verständnislosigkeit, Aggressionstendenz und Rücksichtslosigkeit verloren. Die jungen Menschen waren plötzlich in der Lage, nicht nur zu akzeptieren und konsumieren, sondern aktiv und geistig mitzugestalten.

4. Die Kommunikationsidee

Wenn also der Sport beitragen kann, den jungen Menschen wenigstens in der Freizeit aus dem Rhythmus der Leistungsgesellschaft herauszuhalten und ihn in ein natürliches Verhältnis zu den Autoritäten zu bringen, dann sollte ihm auch die Erfüllung einer noch wichtigeren Aufgabe möglich sein: Er müsste den Zugang der jungen Menschen zueinander erleichtern. In einer Welt, die alles andere als menschenfreundlich ist und in welcher man allzuoft vereinsamt dasteht, wird die sportliche Gemeinschaft zum idealen Ort der Begegnung. Hier ist die Kontaktnahme in besonderem Masse selbstverständlich. Es fallen auch die sozialen Schranken von selbst. In einem Handballteam wird der Sohn des Professors einzig nach seiner Eignung beurteilt, und der Bursche aus dem Arbeiterviertel wird Spielführer, wenn er die Fähigkeiten dazu besitzt. Sobald die Spieler im Sportdress sind, unterscheiden sie sich nur noch durch die Nummern auf dem Rücken.

In dieser Weise verbindet der Sport und öffnet den Dialog. Diese Möglichkeit können wir nicht wichtig genug nehmen. Sie sollte auch über die Grenzen hinaus weiter gefördert werden. Dabei dürfte nicht der Wettkampf und das Prestige in den Vordergrund gerückt werden, sondern eben die Kommunikationsidee. Statt neuer Wettkämpfe gegeneinander müsste es zum Spiel miteinander kommen. Es ist schade, dass es dem Sport noch nicht gelungen ist, diese Chancen zu nützen.

5. Das Erlebnis

Zuletzt möchte ich noch den ursprünglichen Sinn des Sports erwähnen, der die Jugendlichen fasziniert. Es ist das persönliche Erlebnis. Eine sportliche Tat kann eine unbeschreibbare Befriedigung und ein besonderes körperliches Wohlbefinden erwecken. Sie alle haben dieses Gefühl auch schon empfunden, nach einer geglückten Bergtour, einer rassigen Skiabfahrt, einem Ausritt, einem Lauf durch die Wälder oder nach einem schönen Mannschaftswettkampf. Zu diesem Erlebnis darf die eigene Anstrengung nicht fehlen. Sie braucht aber weder Spitzenleistung noch Rekord zu sein. Es ist vielmehr die selbstgewollte Aufgabe und ihr Ergebnis, welche den jungen Menschen interessiert. Er sucht den Vergleich und die Begrenzung seiner Möglichkeit.

Damit habe ich die Bedeutung des Sports von einer unkonventionellen Seite her beleuchtet. Ich bin davon ausgegangen, dass der Breitensport eine gesellschaftliche Erscheinungsform ist. Ihre Jugendorganisationen befassen sich noch viel weitgehender mit den Problemen der heutigen Menschen in der Gesellschaft. Die Absicht war, ihnen den Sport als wertvolles Hilfsmittel anzubieten. Ich dachte an seine echten Werte. Wenn er nicht überall in helles Licht getaucht ist, so liegt das nicht an ihm. Es sind die Menschen, die ihn schlecht machen.